

Grußwort anlässlich der Tagung „50 Jahre Frauenordination in der hannoverschen Landeskirche“

Anrede,

ich überbringe Ihnen die Grüße des Hannoverschen Pfarrvereins, der Interessenvertretung der Theologen und Theologinnen in den Landeskirchen Hannover und Schaumburg-Lippe. Nicht des Pfarrvereins, sondern ganz bewusst Pfarrvereins. Diese Umbenennung in unserer Satzung haben wir - wie auch der Pfarrverband auf EKD-Ebene - schon vor geraumer Zeit, genauer gesagt 1991 vollzogen. Um damit deutlich zu machen, dass Frauen natürlich bei uns genauso willkommen sind wie Männer und dies auch im Namen des Vereins sofort jedem und jeder deutlich wird. Wir sind aber zugleich aber auch der einzige von insgesamt 21 Pfarrvereinen in Deutschland, der die Theologen und Theologinnen mehrerer Landeskirchen in sich vereint, die größte und die zweitkleinste Landeskirche in Deutschland. Ich erwähne Schaumburg-Lippe natürlich, Sie ahnen das ohnehin längst, nicht allein der Vollständigkeit halber, sondern aus einem anderen gutem oder sollte ich sagen: weniger guten Grund.

Ich überbringe Ihnen zugleich die Grüße unserer stellv. Vereinsvorsitzenden Anne Stucke, die bedauert, nicht dabei sein zu können (sie sollte ursprünglich statt meiner hier sein, ich hatte ihr den Vortritt eingeräumt) sowie die unseres langjährigen Vorstandsmitglieds Bärbel Sandau. - Letzteres wäre vielleicht normalerweise nicht eigens erwähnenswert, ist es aber aus einem speziellen Grunde eben doch: Denn Bärbel Sandau ist die erste Frau, die in Schaumburg-Lippe ordiniert wurde, und zwar im Jahre **1992**, also vor gerade einmal 22 Jahren und keineswegs 50 Jahren.

Bis man in der Landeskirche Schaumburg-Lippe folglich „50 Jahre Frauenordination“ wird feiern können, wird es also noch geraume Zeit dauern. Bis 2042 immerhin! 1964 in der einen, 1992 in der anderen Landeskirche – was für ein merkwürdiger Zeitunterschied, immerhin eine Generation! Ein Thema für sich... Und während unser hannoverscher Pfarrverein einerseits vorbildlich frühzeitig die Sache der Frauenordination unterstützt hat, während er sogar der erste Pfarrverein in Deutschland war, der eine weibliche Vorsitzende hatte, nämlich meine Amtsvorgängerin Sabine Ritter-von Baross, die von 1994 bis 2009 amtierte, lange vor Margot Käßmann, so haben wir leider dieses sehr spezielle Schaumburg-Lippe-Problem, wie ich es einmal nennen möchte, nicht entsprechend öffentlichkeitswirksam bearbeitet, so wie man es heute, Stichwort Kampagnenfähigkeit, sicherlich tun würde.

Vielleicht war das der geringen Größe dieser Landeskirche geschuldet. Aus heutiger Sicht würde ich allerdings sagen, mit öffentlichen Aktionen, Protesten und Nachdruck hätte man auch früher einen Sinneswandel dort erreichen können, ja müssen, Größe hin oder her. Denn es geht schließlich um mehr, auch um Symbolik. Aber das sagt sich natürlich im Nachhinein leicht. Andererseits wurde das Problem ja seitens der hannoverschen Landeskirche dadurch abgemildert, dass Theologinnen von dort in Hannover übernommen werden konnten. Einerseits ein gutes, faires Angebot, andererseits wohl aber auch der Grund dafür, dass es dort so lange dauerte.

Ich möchte jedoch noch kurz, wenn ich darf, etwas darüber hinaus anfügen. Jede, jeder von uns ist ja Kind seiner, ihrer Zeit. So ganz sicher auch ich. Für mich (ich bin 1982 ins Studium gegangen) gehörten Frauen in Studium, Vikariat, Probezeit und normaler Dienstzeit natürlich ganz selbstverständlich zur Dienstgemeinschaft dazu. Ich habe mich deshalb gar nicht vertieft mit der Frage beschäftigt, wie es davor war – und dass dieses ‚Davor‘ gar nicht so lange her ist.

Dies hat sich jedoch seit letztem Jahr bei mir verändert: Ich hatte- vielleicht haben das einige von Ihnen ja gelesen – einen Artikel zur sog. Familiendenkschrift der EKD im Deutschen Pfarrerblatt veröffentlicht. Übrigens mit positivem Grundtenor. Im Zuge meiner Ausführungen kam ich dabei auch darauf zu sprechen, dass die einzelnen Landeskirchen heute gut daran täten, sich für ihr damaliges diskriminierendes Handeln gegenüber Frauen, die ins Pfarramt wollten, aber auch gegenüber Homosexuellen, Pastoren und Pastorinnen, die sich hatten scheiden lassen, solchen, die anderskonfessionelle Partnerinnen hatten und deshalb zwangsversetzt wurden oder Probleme anderer Art hatten, zu entschuldigen. Weil diese Art von merkwürdiger Stufenethik schon damals vollkommen unevangelisch war und heute erst recht als Anachronismus aufscheint.

Mit Freuden vernehme ich nun heute auf der Tagung hier, dass dies durch unseren Landesbischof Ralf Meister Ihnen gegenüber in der Festschrift auch aufgegriffen worden ist. Doch ich wollte sagen: interessant ist, was mich daraufhin im vergangenen Jahr für eine Vielzahl von Briefen erreichte, und zwar hauptsächlich von Frauen aus Süddeutschland, genauer: von Theologinnen. Und zwar von solchen, die eben nicht ordiniert wurden und so nicht das Glück hatten, das Ihnen zuteilwurde. Aus unterschiedlichen Gründen wurde ihnen damals trotz entsprechender abgeschlossener Ausbildung die Aufnahme in den Pfarrdienst verweigert, mitunter mit fadenscheinigen Begründungen. Einige davon haben mir ihre Lebensgeschichten erzählt und ich kann nur sagen, ich fand dies erschütternd, bewegend, auch empörend, wie mit ihnen umgegangen.

Ich danke nochmals für die Einladung zur Tagung, füge noch bei, dass es für uns selbstverständlich war, die Denkschrift mit einem Zuschuss, um den wir angefragt worden waren, zu fördern, und wünsche der Tagung auch morgen – da kann ich leider nicht mehr dabei sein – ein weiteren guten Verlauf.